Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 31 (2008)

Heft: 4

Artikel: Bildgedächnis des Kantons Zürich : Photoarchiv des Staates

Autor: Windler, Renata / Graf, Markus / Müller, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-109748

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dossier

Abb. 1
Beginn der Restaurierungsarbeiten am Südturm der ehemaligen Klosterkirche Rheinau im Dezember 1900, eine der ältesten Aufnahmen im Photoarchiv.

Début des travaux de restauration de la tour sud de l'ancienne église du monastère de Rheinau en décembre 1900: l'une des plus anciennes photographies des archives.

Inizio dei lavori di restauro nella torre meridionale dell'antica chiesa del monastero di Rheinau nel dicembre 1900, uno dei documenti più antichi nell'archivio fotografico.

Bildgedächtnis des Kantons Zürich – Photoarchiv des Staates

Renata Windler, Markus Graf, Thomas Müller

Seit 1899 führt der Kanton Zürich ein Photoarchiv. Das Jubiläum 50 Jahre Kantonale Denkmalpflege und Kantonsarchäologie lädt zu einem Blick auf den bisher wenig beachteten Bestand.

Zur Geschichte des Photoarchivs

Die Ursprünge der staatlichen Photographie im Kanton Zürich reichen ins ausgehende 19. Jahrhundert zurück. Der 1896 ins Amt des Kantonsbaumeisters berufene Hermann Fietz (1869-1931) begann historische Baudenkmäler (Klosterkirche Rheinau, Zürcher Grossmünster) sowie im Entstehen begriffene staatliche Neubauten (Strafanstalt Regensdorf, Kantonale Pflegeanstalt Neu-Rheinau, Kantonale Versorgungsanstalt Wäckerling-Stiftung in Uetikon am See) bildlich festzuhalten. Damit legte er den Grundstein zu einem der umfangreichsten Photoarchive im Kanton Zürich mit heute über einer Million Aufnahmen. Gleichzeitig animierte Fietz seine Mitarbeiter, Photos von Neubauten wie Renovationen in verschiedenen Stadien aufzunehmen.

1899 trat der gelernte Zürcher Lithograph Emil Guyer (1872-1946) seine Stelle im kantonalen Hochbauamt an. Er betätigte sich fortan vor allem als Photograph und leitete bis 1937, während 38 Jahren also, den systematischen Aufbau der kantonalen Photosammlung. Nicht nur Aufnahmen von Gebäuden in allen zürcherischen Städten und Gemeinden, Orts- und Strassenbilder, sondern auch stimmungsvolle Landschaftsaufnahmen oder Bilder von technischen Anlagen sowie funktionalen Einrichtungen unspektakulärer Nutzbauten wie Waschküchen und Werkstätten liessen den Bestand rasch anwachsen. Ebenso fanden Bilder von Studienreisen einzelner Beamter der Baudirektion ins Ausland, von Festanlässen wie dem Eidgenössischen Sängerfest 1905 in Zürich oder den legendären Heimatschutztagungen der 1920er Jahre in der Zürcher Landschaft Eingang ins Archiv. So entstanden in den ersten Jahrzehnten Tausende von datierten Aufnahmen, gross- und mittelformatige Glasplatten und später Negative und Diapositive, die heute im Photoarchiv der Abteilung Archäologie und Denkmalpflege in Dübendorf aufbewahrt werden.

Bemerkenswert ist die personelle Kontinuität, mit der das Archiv vom Photographen Max Weiss (1912-2003), Hinwil, über 40 Jahre, von 1937 bis 1977, weiter ausgebaut wurde. Nach dem altersbedingten Ausscheiden von Emil Guyer aus dem Staatsdienst im Sommer 1937 wurde die Stelle trotz einiger intern geäusserter Bedenken umgehend mit dem 25-jährigen Weiss zuerst nur provisorisch, später definitiv besetzt. Bei der Ablösung von Guyer durch Weiss schwankten die Verantwortlichen zwischen der Weiterführung einer staatlichen Stelle für Photographie und der Vergabe von Aufträgen an private Unternehmen. Genau dieselbe Diskussion führte 1998 beim Austritt von Kantonsphotograph Kuno Gygax (*1933), Zürich, nach 99 Jahren zur Aufhebung dieser Stelle.

Da die Abgrenzung zwischen dem Photo- und dem Heliographendienst in den 1930er Jahren erhebliche Schwierigkeiten verursachte, erliess Baudirektor Rudolf Maurer (1872-1963) auf Anfang 1938 ein Reglement, das die Verantwortlichkeiten, Pflichten und Zuständigkeiten festlegte. Auftraggeber waren u.a. das Hochbau-, Tiefbau-, Wasserbau-, Meliorations- und Oberforstamt, der Heimatschutz und die Regionalplanung. Bereits in jenen frühen Jahren war das vielfältige Photoarchiv eine wichtige Anlaufstelle für die verschiedenen Verwaltungszweige, für Behörden, Schulen und Private. 1943 umfasste die Sammlung ungefähr 30 000 Negative und eine sehr umfangreiche Dia- und Cliché-Sammlung. Da man den Bestand aber zunehmend weniger überblickte, bestand Handlungsbedarf. Deshalb stellte die kantonale Baudirektion damals für zwei Jahre den erfahrenen Photochrom-Lithographen Friedrich Gottwald, Zürich, mit dem Auftrag an, das Archiv in Form einer praktikablen Photobildkartei neu zu organisieren. Diese Bildkarten erfüllen mit ihrer differenzierten Aufschlüsselung bis heute ihren Zweck und ermöglichen einen raschen Überblick. Im gleichen Jahr bewilligte die Baudirektion dem begabten Photographen Weiss die Anschaffung eines staatlichen Velos anstelle des privaten: «Die ständig sich vermehrenden photographischen Aufnahmen von Objekten, die oft sehr weit abgelegen von der nächsten Bahnstation sind, verursachen dem Photographen erhebliche Zeitverluste, indem er diese Wegstrecken zu Fuss begehen muss. Der Zustand seines Fahrrades, die erschwerte Beschaffung der Gummibereifung und nicht zu-

Abb. 2
Tagesraum-Interieur für Patienten, ehemaliges Bezirksspital Wädenswil, Mai 1941.

Intérieur de la salle de jour pour les patients, ancien hôpital régional de Wädenswil, mai 1941.

Soggiorno per i pazienti, presso l'ex ospedale regionale di Wädenswil, maggio 1941.

letzt die Ausgaben für Reparaturen, die bisher durch Weiss selbst bezahlt wurden, lassen eine Änderung im Sinne der Anschaffung eines Velos schweizerischer Herkunft durch den Staat [...] als notwendig erscheinen.»

Mit der Gründung der kantonalen Denkmalpflege Anfang 1958 unter der Leitung von Walter Drack (1917-2000), Kantonsarchäologe und kantonaler Denkmalpfleger, änderten sich die Verhältnisse. Die Fachstelle wurde einerseits in zunehmendem Mass zu einem grossen Lieferanten von Aufnahmen im Rahmen der Inventarisierung der kulturhistorischen Denkmäler sowie der Dokumentation von Ausgrabungen und Restaurierungen im Kanton und anderseits zu einem bedeutenden Auftraggeber für den Kantonsphotographen.

Vielfältige Informationsquelle

Neben den Gebäudeaufnahmen für die Denkmalpflege sowie Photodokumentationen von Ausgrabungen, die ab 1958 einen wesentlichen Anteil ausmachen, bietet das Photoarchiv Informationen und Impressionen zu ganz verschiedenen Themenbereichen. Den grössten Teil machen die Gebäudeaufnahmen aus, die bei Neubauten etwa nicht erst nach Abschluss der Bauarbeiten einsetzen, sondern zum Teil bereits die Baustelle festhalten. Nach der Vollendung wurden Labors von Universitätsinstituten, Wäschereien, Spitalzimmer und Gefängnisinterieurs dokumentiert. So scheinen in den Photos bisweilen auch Lebens- und Arbeitswelten auf. Diese Aufnahmen bieten indes vor allem unschätzbare Informationen für die Denkmalpflege, sind doch zahlreiche dieser staatlichen Neubauten des 20. Jahrhunderts mittlerweile schützenswerte Baudenkmäler. Auch zu den historischen Bauwerken in Staatsbesitz existieren bereits vor der Gründung der kantonalen Denkmalpflege eigentliche Photoserien – Aufnahmen zu ganz verschiedenen Zeiten, welche die Veränderungen systematisch festhalten. Dabei werden nicht nur wichtige Detailinformationen zu Umbauten und restauratorischen Massnahmen fassbar, sondern darüber hinaus auch Nutzungsänderungen und damit der Umgang mit dem Baudenkmal. Dies veranschaulichen beispielsweise Aufnahmen der ehemaligen Klosterkirche Rheinau, einem der herausragendsten historischen Bauwerke im Kanton Zürich, das in einem gewachsenen Bestand von gegen 3000 Aufnahmen aus über 100 Jahren im Photoarchiv dokumentiert ist.

Im grossen Bestand an Gebäudephotographien ist das Wirken des kantonalen Hochbauamts photographisch festgehalten. Es erstaunt deshalb nicht, dass darunter Aufnahmen mit Personen

Abb. 3
Hochwasserkatastrophe der Jona im August 1939. Die Aufnahme vom 4. September zeigt die Schäden bei der Fabrik Spörri in Grundthal.

Inondation catastrophique de la Jona en août 1939. Cette photographie du 4 septembre montre les dégâts près de la fabrique Spörri à Grundthal.

Grave inondazione del fiume Jona nell'agosto 1939. Le immagini del 4 settembre mostrano i danni presso la fabbrica Spörri a Grundthal vicino a Wald.

Abb. 4
Die Aufnahme vom Oktober 1916 zeigt das Städtchen Eglisau von Südwesten. Im Vordergrund die um 1840 in diesem Abschnitt neu angelegte Landstrasse, die zur Holzbrücke hinunterführte.

Cette photographie d'octobre 1916 montre la petite ville d'Eglisau vue du sud-ouest. Au premier plan, la route secondaire, construite dans ce secteur vers 1840, qui menait au pont de bois.

La fotografia dell'ottobre 1916 mostra la cittadina di Eglisau da sud-ovest. In primo piano la nuova strada costruita nel 1840 in questa distesa, che scendeva verso il ponte di legno.

verhältnismässig selten sind. Bildmotive waren in erster Linie die Architektur und ihre Einrichtung. Daneben existieren verschiedene weitere Bildserien, so etwa von Grabhügeln und Burgstellen oder von Abfalldeponien. Darin spiegeln sich neben dem Hochbauamt weitere der oben erwähnten Auftraggeber der Kantonsphotographen.
Im Folgenden sollen aus dem Bestand vor 1958, dem Gründungsjahr der kantonalen Denkmalpflege und Kantonsarchäologie, ausgewählte Beispiele herausgegriffen und als Informationsquellen zum Wandel von Siedlung und Landschaft, zu Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte näher beleuchtet werden.

Siedlungs- und Landschaftsentwicklung im Spiegel der Photographie: das Beispiel Eglisau

Das Photoarchiv dokumentiert Dörfer, Städte und Landschaften über den Zeitraum von gegen 100 Jahren. Im Fall von Eglisau liefern Photographien der 1910er Jahre wertvolle Informationen zum einstigen Siedlungsbild und zu wichtigen heute nicht mehr bestehenden Bauten.
Das am nördlichen Ufer des Rheins gelegene Eglisau liegt an der Strasse von Zürich nach Schaffhausen und zählt zu den zahlreichen Kleinstädten, die ab der Mitte des 13. Jahrhunderts in schriftlichen Quellen fassbar werden. Die Burg am südlichen

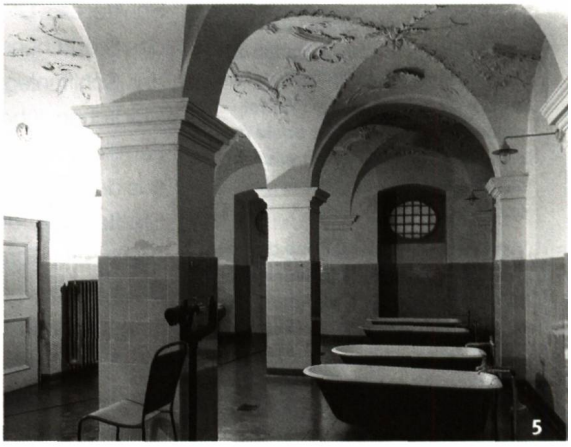


Abb. 5
Die zum Baderaum der Psychiatrischen Anstalt umgenutzte Sakristei der ehemaligen Klosterkirche Rheinau, April 1957.

La sacristie de l'église du monastère de Rheinau, utilisée comme salle de bain de la clinique psychiatrique, avril 1957.

La sagrestia della chiesa del monastero di Rheinau trasformata in bagno della clinica psichiatrica, aprile 1957.

Abb. 6
Blick von der Holzbrücke auf das 1780 erbaute ehemalige Salzhaus von Eglisau, das als Sägerei diente, davor ein Wasserrad. Links im Bild die rheinseitige Häuserzeile der Rheingasse, die zur Holzbrücke hinaufführte (Oktober 1916).

Vue du pont de bois d'Eglisau sur le magasin à sel, construit en 1780, qui servit de scierie. Devant, une roue à eau. A gauche de l'image, la rangée de maisons de la Rheingasse, le long du Rhin, qui monte vers le pont de bois (octobre 1916).

Sguardo dal ponte di legno verso l'antica casa del sale (eretta nel 1780) di Eglisau, che fu utilizzata come segheria, completata da una ruota idraulica. A sinistra dell'immagine la fila di case sul Reno della Rheingasse, che conduce al ponte di legno (ottobre 1916).

Ufer des Rheins bildete den Brückenkopf, wo einst auch der Zoll eingezogen wurde. Neben dem Rheinübergang spielte die Schifffahrt auf dem Rhein eine bedeutende Rolle. Waren wie Salz, Getreide und Wein konnten hier vom Wasser- auf den Landweg umgeladen werden. Wenig oberhalb der Brücke stand am nördlichen Rheinufer das Salzhaus, ein mächtiger Magazinbau, der 1780 von der Zürcher Obrigkeit neu errichtet worden war. Hier bot sich eine günstige Anlegestelle für die Schiffe: Das Ufer war flach, während es im Bereich des Städtchens steil abfiel. An der Gasse, die von der Schiffanlegestelle hinauf zur Brücke und ins Städtchen führte, wohnten die Schiffer und ihre Familien. Verschiedene Zeichnungen – die ältesten aus dem 16. Jahrhundert – zeigen die rechteckige Stadtanlage, die zwei Gassenzüge umfasst und durch drei Tore betreten werden konnte. Auch Rheinbrücke und Burg sind in bildlichen Darstellungen dokumentiert. Die Burg, die von 1515 bis 1798 als Zürcher Landvogteischloss diente, hatte mit dem Ende des Ancien Régimes ihre Funktion verloren und wurde bereits 1811 teilweise, 1841 vollständig abgebrochen. Auch die Stadttore und das Rathaus sind nur in Zeichnungen überliefert. Erstere wurden um die Mitte des 19. Jahrhunderts zur Verbesserung der Verkehrssituation abgetragen, das spätgotische Rathaus musste 1876/77 dem Neubau des Schul- und Gemeindehauses weichen. Fortschritt und Modernisierung waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch die Gründe für die einschneidendste Veränderung des Siedlungs- und Landschaftsbildes, die nun durch den Kantonsphotographen Guyer in den Jahren 1916, 1917, 1919 und 1932 dokumentiert wurde.

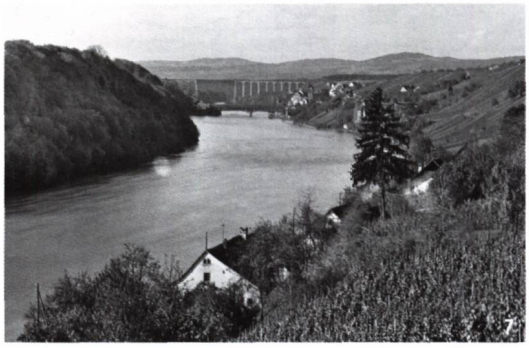


Abb. 7
Blick von Oberriet rheinabwärts nach Eglisau (November 1916). Im Hintergrund der Eisenbahnviadukt von 1895-97, davor die Holzbrücke, am nördlichen Ufer das Städtchen, am südlichen das Zollhaus, wo einst die Burg stand.

Vue d'Oberriet vers Eglisau (novembre 1916). A l'arrière-plan, le viaduc du chemin de fer de 1895-1897; devant, le pont de bois. La petite ville est située sur la rive nord. Le poste de douane, où se trouvait autrefois un château fort, se situait sur la rive opposée.

Vista verso la valle del Reno da Oberriet in direzione di Eglisau (novembre 1916). Sullo sfondo il viadotto della ferrovia del 1895-1897, di fronte si vede il ponte di legno, sulla sponda settentrionale la cittadina, sulla sponda meridionale la dogana, dove un tempo sorgeva la roccaforte.

Abb. 8
Holzbrücke und Kirche von Eglisau im April 1917. Die Häuser an der Rheingasse waren wegen des bevorstehenden Rheinstaus zu diesem Zeitpunkt bereits abgebrochen.

Pont de bois et église d'Eglisau en avril 1917. Les maisons de la Rheingasse étaient déjà détruites à cette date, suite à la construction des digues du Rhin.

Ponte di legno e chiesa di Eglisau nell'aprile 1917. Le case della Rheingasse sono già distrutte in prospettiva dei lavori della diga del Reno.

Von 1915 bis 1920 wurde rund 5 km unterhalb des Städtchens, beim Weiler Rheinsfelden, das Kraftwerk Eglisau, ein eindrücklicher Zweckbau der Zürcher Architekten Otto (1880-1959) und Werner Pfister (1884-1950), errichtet. Mit der Inbetriebnahme der Anlage, heute ein Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung, wurde der Rhein im Jahr 1920 um rund 8,5 m aufgestaut. Seither wirkt er fast wie ein See, ruhig und ohne Strömung reicht das Wasser bis an die untere Häuserzeile des Städtchens hinauf, die einst an einem Steilufer über dem Rhein gelegen hatte. Dem Kraftwerkbau sind aber auch ganze Siedlungsteile zum Opfer gefallen. 1916, als das Kraftwerk bereits seit einem Jahr im Bau war, dokumentierte Guyer den Zustand noch vor den bevorstehenden Veränderungen.

Eine Aufnahme vom Oktober 1916 gewährt einen Blick auf das Städtchen und die Holzbrücke (Abb. 4). Unterhalb der Häuserzeile und einer davorliegenden Baumreihe ist das steile, mehrere Meter hohe Rheinufer zu erkennen. Nur oberhalb der Brücke, wo das Ufer flach war, reichte die Bebauung bis an den Rhein hinunter. Dort ist – teilweise durch die Brücke verdeckt – das mächtige Salzhaus erkennbar. Im Vordergrund der Photo ist die um 1840 in diesem Teil neu angelegte Hauptstrasse von Zürich nach Schaffhausen zu sehen, die zur Brücke hinunterführte, an jene Stelle, wo einst die Burg gestanden hatte.

Einen Eindruck der damaligen Flusslandschaft vermittelt eine weitere Photographie, die Guyer im selben Jahr etwas oberhalb von Eglisau aufgenommen hatte (Abb. 7). Im Vordergrund stehen am Rheinufer die Häuser des Weilers Oberriet, von denen fast alle demnächst im Rhein verschwinden sollten. Rund 1 km flussabwärts liegt Eglisau mit der Holzbrücke und am linken Ufer das Zollhaus, im Hintergrund die 1895-97 erbaute Eisenbahnbrücke von Ingenieur Robert Moser (1838-1918), die an den Ufern mit Steinbogenpfeilern, über dem Flussbett mit einer Eisenfachwerkkonstruktion das Flusstal überquert. Auf dem Rhein ist kein einziges Schiff zu sehen; mit dem Bau der Eisenbahnlinien ab 1855 war der Warenverkehr auf dem Wasserweg verschwunden.

Damit hatte auch Eglisau seine wirtschaftliche Bedeutung als Warenumschlagplatz eingebüsst. Das Salzhaus diente nun als Sägerei, die durch ein Wasserrad auf dem Rhein angetrieben wurde (Abb. 6). Beides, wie auch die Häuserzeile, die zur Brücke hinaufgeführt hatte, die Holzbrücke und das Zollhaus gingen mit dem Aufstauen des Rheins 1920 unter. Kurz zuvor, im Spätherbst 1919, hatte Guyer die Situation noch einmal in mehreren Photographien festgehalten. Die neue, heute noch bestehende Rheinbrücke war bereits fertiggestellt, die Abbrucharbeiten an der Holzbrücke waren in vollem Gang. Mehrere Aufnahmen zeigen eine Momentaufnahme des Rückbaus und lassen die Grundkonstruktion der Brücke erkennen (Abb. 9). Sie war 1811 neu erbaut worden, nachdem 1799

Abb. 9
Abbruch der Holzbrücke von Eglisau im November 1919.

Démolition du pont de bois d'Eglisau en novembre 1919.

Distruzione del ponte di legno di Eglisau nel novembre 1919.

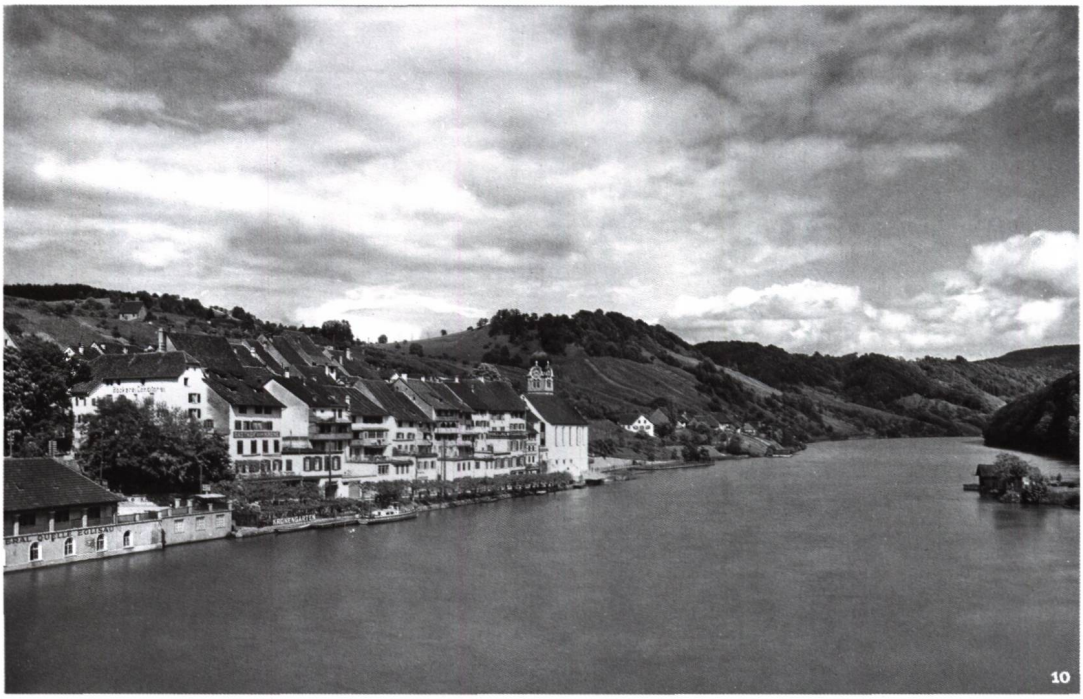


Abb. 10
Der aufgestaute Rhein bei Eglisau, Blick von der Strassenbrücke rheinaufwärts (Mai 1932).

Le Rhin endigué à Eglisau. Vue depuis le pont (mai 1932).

Il lago artificiale del Reno nei pressi di Eglisau. Vista dal ponte della strada a monte (maggio 1932).

russische Truppen die alte Rheinbrücke in Brand gesteckt hatten. Das Salzhaus, das Wasserrad und die Häuserzeile am Rhein waren schon im April 1917 abgebrochen (Abb. 8), das Gelände für das bevorstehende Aufstauen des Flusses vorbereitet. Der Zustand unmittelbar nach dem Aufstauen des Rheins wurde von Guyer nicht dokumentiert. Die nächstjüngeren Aufnahmen im Photoarchiv stammen erst von 1932. Sie zeigen den aufgestauten Rhein mit den flachen Ufern (Abb. 10). Rechts von der Kirche ist eine vorspringende Uferpartie, der Standort des alten Salzhauses zu erkennen. Teile seiner Aussenmauern haben überlebt, da sie als Stützmauern einer Uferterrasse weiterverwendet werden konnten.

Nur ein spätrömischer Wachtturm bei Rheinsfelden

Der Bau des Kraftwerks Eglisau hatte nicht nur Siedlungs- und Landschaftsveränderungen zur Folge, er tangierte auch archäologische Fundstellen. So ist nicht nur ein Teil des Städtchens Eglisau, sondern auch die Burgruine Rheinsfelden im Rhein untergegangen, ohne dass damals Ausgrabungen durchgeführt wurden. Im Focus der archäologischen Forschung stand hingegen die spätrömische Grenzbefestigung. So dokumentierte denn Karl Stehlin (1859-1934) die Fundamente eines bereits 1864 von Ferdinand Keller (1800-1881) erwähnten Wachtturms, die beim Bau des Kraftwerks westlich der Glattmündung zu Tage getreten waren. Im Januar 1916 wurden die Fundamentreste durch den Kantonsphotographen aufgenommen, der bei dieser Gelegenheit auch die Umgebung festhielt, wo gerade verschiedene Bauarbeiten zur Vorbereitung des Rheinstaus im Gang waren.

Die Ruine des römischen Wachtturms wurde indes nicht überflutet, wie einige Berichte vermuten lassen, sondern mit einem Haus überbaut, das 1953 abgebrochen wurde. Bei dieser Gelegenheit dokumentierte man die römischen Mauern erneut und deckte sie wieder zu. 1967 legte Walter Drack die Ruinen noch einmal frei und liess sie als Geländemonument herrichten, das heute besichtigt werden kann. Im Rahmen seiner Studien

Abb. 11
Blick vom Wachtturm Rheinsfelden nach Osten, im Vordergrund die Mündung der Glatt in den Rhein, dahinter der Standort des von Walter Drack postulierten zweiten Wachtturms, ganz rechts an der Glatt die von Ferdinand Keller erwähnte Mühle, Januar 1916.

Vue de la tour de Rheinsfelden en direction de l'ouest. Au premier plan, l'embouchure de la Glatt dans le Rhin; derrière, l'emplacement de la deuxième tour supposée par Walter Drack. Tout à droite de la Glatt, le moulin cité par Ferdinand Keller. Janvier 1916.

Vista dalla torre di controllo di Rheinsfelden verso est, in primo piano la foce del fiume Glatt, dietro lo spazio interpretato da Walter Drack come la seconda torre di controllo, all'estremità destra presso il fiume Glatt il mulino menzionato da Ferdinand Keller, gennaio 1916.

zur spätrömischen Grenzbefestigung am Rhein erkundigte er sich bei Einheimischen nach Spuren weiterer Wachttürme. Vom Sohn des Wirts im ehemaligen Gasthaus bei der Rheinfähre erhielt er die Auskunft, unter seinem Vaterhaus habe es einen zweiten Turm gehabt. Drack kombinierte diese mündliche Mitteilung mit einer Meldung von Keller aus dem Jahr 1864, bei der Mühle seien römische Funde gemacht worden, und postulierte einen zweiten Wachtturm östlich der Glattmündung. Direkte archäologische Hinweise auf den Turm hatte er aber keine, die Stelle liegt heute im Einlaufbecken des Turbinenhauses. Im 1980 erschienenen Führer zur Grenzwehr am Hochrhein lokalisierte er dann auch die Ausgrabung von Stehlin fälschlicherweise östlich der Glattmündung. Damit waren die beiden Wachttürme «gesichert».

Bei der Vorbereitung dieses Artikels sind wir im Photoarchiv auf drei Bilder von römischen Mauern in Rheinsfelden gestossen und hegten schon die Hoffnung, den von Drack postulierten Turm östlich der Glattmündung doch noch fassen zu können. Bald stellte sich jedoch heraus, dass sie den oben erwähnten Wachtturm zeigen, der 1916 beim Bau des Kraftwerks angeschnitten wurde.

Auf weiteren Aufnahmen aus dem Archiv sieht man, dass der Sporn am Rhein, auf dem das Gasthaus stand, nicht nur überflutet, sondern vollständig abgebaggert wurde. Was es mit den Mauerresten, die der Informant von Walter Drack als römisch bezeichnete, auf sich hatte, kann deshalb nicht mehr überprüft werden. Die Wahrscheinlichkeit ist jedoch gross, dass die Mauerreste von der mittelalterlichen Burg stammten, die am Ort des Gasthauses gestanden hatte. Es muss deshalb davon ausgegangen werden, dass es bei Rheinsfelden nur einen spätrömischen Wachtturm gegeben hat.

Reicher Fundus zu Mittelalterarchäologie und Kunstgeschichte

Die wichtigsten Photoserien, die archäologisch und kunstgeschichtlich relevante Informationen bieten, liegen zu Staatsbauten vor. Diese – ob alt oder neu – zu dokumentieren war bekanntlich die Hauptaufgabe der Kantonsphotographen. So sind nicht nur grosse Photobestände zu den Neubauten von Universität, Universitätsspital, Gefängnissen etc. vorhanden, sondern auch zu den historischen Bauwerken in Staatsbesitz, unter anderem den ehemaligen Klöstern Rheinau und Kappel a.A. und den Schlössern Kyburg und Laufen. Die Aufnahmen boten in den vergangenen Jahren immer wieder wesentliche Zusatzinformationen zu bauge-

Abb. 12
Fundamentreste des durch Karl Stehlin freigelegten spätrömischen Wachtturms bei Rheinsfelden, Aufnahme vom Januar 1916.

Les restes des fondations de la tour du Bas-Empire de Rheinsfelden, mis au jour par Karl Stehlin. Photographie de janvier 1916.

I resti delle fondamenta della torre di controllo tardo-romana (presso Rheinsfelden) rinvenuti da Karl Stehlin, gennaio 1916.

Abb. 13
Oetenbachkloster in Zürich: ehemaliger Kreuzgang und Klosterkirche während des Abbruchs 1903.

Le monastère d'Oetenbach à Zurich: l'ancien cloître et l'église lors de leur démolition en 1903.

Monastero di Oetenbach a Zurigo: antico chiostro e chiesa durante la demolizione del 1903.

schichtlichen Untersuchungen wie bei der Kyburg oder der Predigerkirche in Zürich.

Dass nicht nur Um- und Neubauten, sondern auch staatliche Abbruchobjekte wie das Kloster Oetenbach in Zürich photographiert wurden, dürfte dem kunstgeschichtlichen Interesse des damaligen Kantonsbaumeisters Hermann Fietz zu verdanken sein. Fietz war ein Schüler von Johann Rudolf Rahn (1841-1912), dem bedeutenden Pionier der schweizerischen Kunstgeschichte, Mittelalterarchäologie und Denkmalpflege. Rahn hatte sich bereits 1869 mit der Baugeschichte des Oetenbachklosters befasst. Die Bauten des im 13. Jahrhundert entstandenen Dominikanerinnenkonvents dienten zuletzt als kantonale Strafanstalt. Nachdem der Kanton in Regensdorf eine neue Haftanstalt errichtet hatte, mussten die ehemaligen Klosterbauten 1902/03 den städtischen Amtshäusern weichen. Vor dem Abbruch des Oetenbachklosters wurden verschiedene Photos der ehemaligen Klosteranlage und der Kirche aufgenommen, darunter auch solche der im Chor neu entdeckten Wandmalereien, die Rahn 1903/04 im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde publizierte.

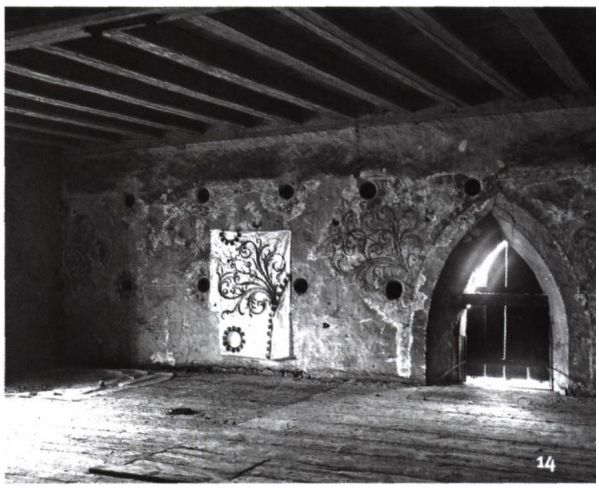


Abb. 14
Wandmalereien und Schalltöpfe im Chor der Klosterkirche Oetenbach in Zürich, 1903.

Peintures murales et vases acoustiques, chœur de l'église du couvent d'Oetenbach à Zurich, 1903.

Affreschi e vasi acustici nel coro della chiesa del monastero di Oetenbach a Zurigo, 1903.

Abb. 15
Das romanische Nordportal des Grossmünsters in Zürich vor der Restaurierung, Aufnahme vom April 1907.

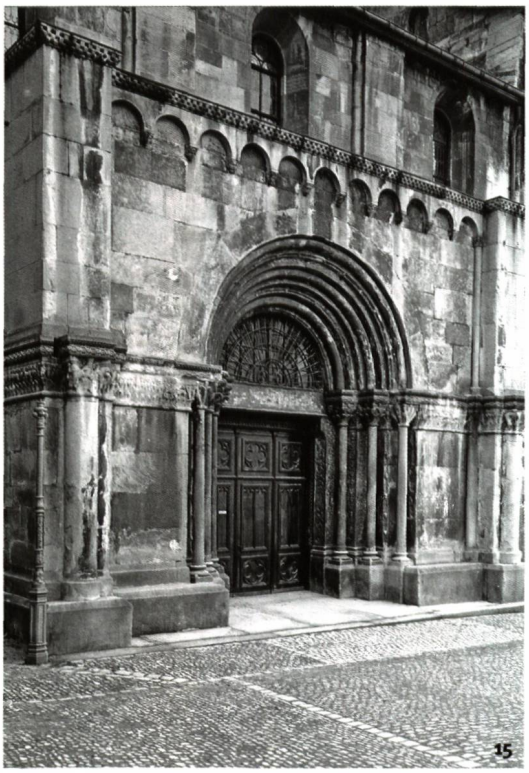
Le portail nord d'époque romane du Grossmünster à Zurich avant sa restauration. Photographie d'avril 1907.

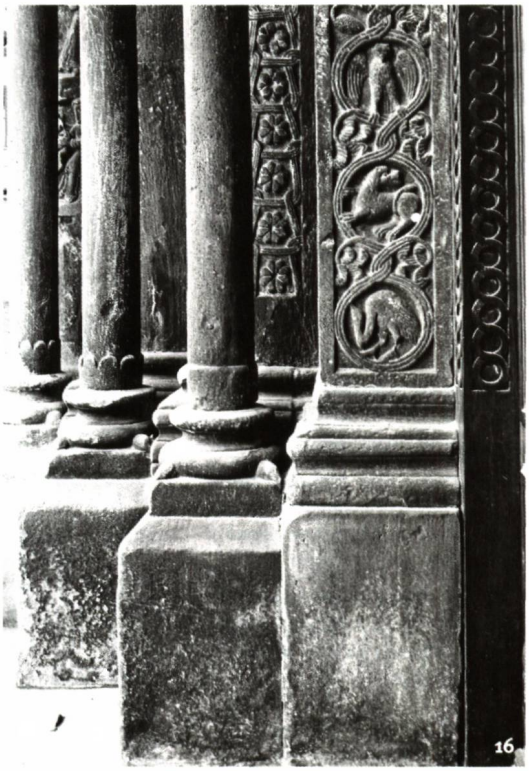
Il portale romanico settentrionale del Grossmünster a Zurigo prima del restauro, rilevato nell'aprile 1907.

Abb. 16
Romanisches Flachrelief am Nordportal des Grossmünsters vor der Restaurierung, Aufnahme vom April 1907.

Bas-relief du portail nord du Grossmünster avant sa restauration. Photographie d'avril 1907.

Rilievo romanico sul portale nord del Grossmünster prima del restauro, rilevato nell'aprile 1907.





Staatliche Photographie am Zürcher Grossmünster – eine kaum bekannte Fundgrube

Fietz und Rahn waren auch bei der Restaurierung des Zürcher Grossmünsters, die 1897 den Innenraum, 1907 das Nordportal betrafen, federführend. Bereits 1898 veröffentlichte Rahn einen ausführlichen Artikel zu seinen «Beobachtungen über die Bauart und die Ausstattung des Grossmünsters in Zürich». Der u.a. mit steingerechten Massskizzen und Isometrien des Autors sowie mit massstäblichen Maueransichten illustrierte Beitrag zählt zu den Pionierarbeiten der schweizerischen Mittelalterarchäologie. Rahn beschäftigte sich damals bereits mit dem Nordportal, dem eigentlichen Hauptportal des Grossmünsters. Dieses war 1845-47, nachdem man die Aussentreppen zur Empore entfernt hatte, umgestaltet und mit einem horizontalen oberen Abschluss versehen worden. Die originalen Teile des rundbogigen Stufenportals, Säulen, Gewände, Kapitelle und Skulpturenfriese, die in die 1140er Jahre zu datieren sind, bedurften bereits 1897 dringend einer Restaurierung. In einem ersten Schritt fertigte man Gipsabgüsse der stark verwitterten Skulpturen an. Anhand dieser sowie von Aufnahmeskizzen der 1840er Jahre liess man Modelle herstellen, die als Vorlagen für Kopien dienten. Die Restaurierung des Nordportals wurde indes erst im Jahr 1907 durchgeführt. Guyer, seit 1899 im Amt, photographierte in Gesamtansichten und Detailaufnahmen den Baubestand unmittelbar vor den Arbeiten. Nach Rahn wurden «sorgfältige Zeichnungen und Photografien des bisherigen Bestandes und solche mit Angabe der neuesten Ergänzungen» durch das kantonale Hochbauamt aufgenommen und im Schweizerischen Landesmuseum deponiert. Diese Dokumentation gilt seit längerer Zeit als verschollen. Tatsächlich dürften aber mit den erwähnten Aufnahmen von Guyer die originalen Photonegative im kantonalen Photoarchiv überliefert sein. Dort ist auch ein Aufnahmeplan des Nordportals vorhanden, der laut Aufschrift von

Abb. 17
Spätgotische Statue Karls des Grossen am Südturm des Grossmünsters, Aufnahme von 1908.

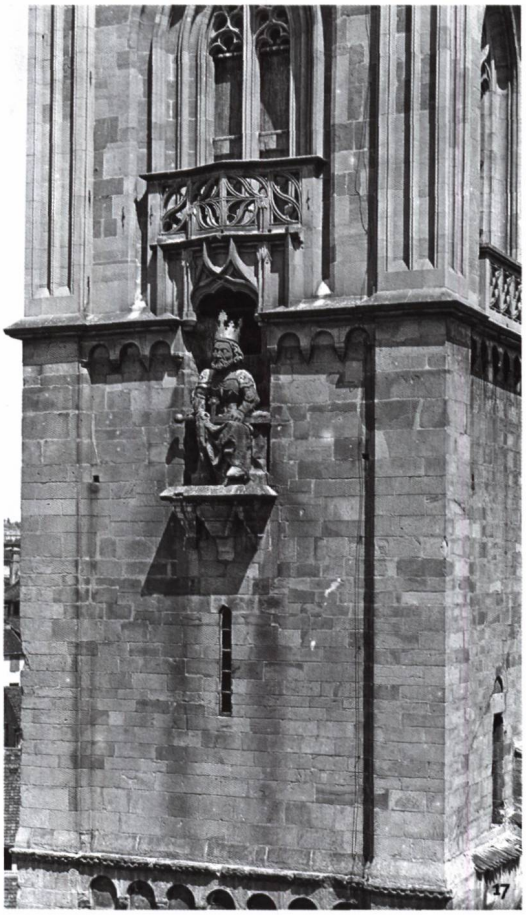
Statue de Charlemagne de l'époque gothique tardive sur la tour sud du Grossmünster. Photographie de 1908.

Statua tardo-gotica di Carlo Magno nella torre meridionale del Grossmünster. Rilievo del 1908.

Abb. 18
Arbeiter posieren um die eben eingesetzte, von Otto Münch in Kunststein geschaffene Kopie der Statue Karls des Grossen, November 1935.

Des ouvriers posent près de la copie de la statue de Charlemagne à peine érigée, créée en pierre synthétique par Otto Münch. Novembre 1935.

Gli operai posano accanto alla copia della statua di Carlo Magno, scolpita in pietra artificiale da Otto Münch, novembre 1935.



Kantonsbaumeister Fietz erstellt wurde, vielleicht einer der von Rahn genannten Pläne.

Neben den erwähnten Aufnahmen des Nordportals von 1907 enthält das Photoarchiv eine umfangreiche Dokumentation der Restaurierungen und Renovationen, die im Laufe des 20. Jahrhunderts das Zürcher Grossmünster teilweise einschneidend veränderten. Umso bedeutender sind gerade die Photoserien vor der tiefgreifenden Renovation von 1931-41. So finden sich z.B. diverse Aussenaufnahmen, die den Baubestand der Fassaden zeigen, noch bevor rund ein Viertel der Steine ausgewechselt und das Mauerwerk um bis zu 2,5 cm zurückgearbeitet und damit die gesamte Maueroberfläche mit den Details originaler Bearbeitung zerstört wurde. Weitere Photoserien zeigen skulptierte Konsolsteine des 12. Jahrhunderts, die im Zuge jener Renovation durch Kopien und teilweise durch Neuschöpfungen ersetzt wurden. Auch der Ersatz der spätgotischen Karlsstatue am Südturm 1935 wurde photographisch dokumentiert, ebenso die neuerliche Restaurierung des Nordportals in den Jahren 1940. In beiden Fällen wurden der Vor- und Nachzustand sowie die Restaurierungsarbeiten photographiert.

Erstaunlicherweise fand dieser Photobestand zum Zürcher Grossmünster bisher kaum Beachtung und darf als noch unausgewertete Quelle zur Restaurierungsgeschichte des 20. Jahrhunderts, aber auch zum älteren Baubestand gelten. Auch zu anderen Baudenkmälern im Kanton Zürich dürfte das kantonale Photoarchiv noch zahlreiche bisher unentdeckte Informationen bergen.

Résumé

Près d'un million de photographies sont stockées dans les archives de l'Archéologie cantonale et des Monuments historiques du canton de Zurich dont une partie constitue le fonds photographique du Service des bâtiments. De 1899 à 1998, ce service était doté d'un poste de photographe cantonal dont la fonction était de documenter de temps à autre, au gré des événements, les nouvelles constructions cantonales ainsi que les monuments historiques, dont les bâtiments publics et les habitats. L'anniversaire des 50 ans de l'Archéologie cantonale et des Monuments historiques du canton fournit l'occasion de jeter un œil sur le stock le plus ancien. Plusieurs monuments historiques remarquables appartiennent au canton de Zurich et ont été ainsi continuellement documentés par le photographe cantonal. Parmi eux, le château de Kyburg, l'ancien monastère de Rheinau et le Grossmünster à Zurich, pour lequel la documentation photographique disponible n'a presque pas été prise en compte jusqu'à ce jour. Celle-ci couvre toutes les restaurations et les rénovations du 20e siècle et fournit d'importantes précisions sur l'état de conservation des anciennes constructions. D'autres séries de photographies, comme celles d'Eglisau des années 1910, donnent des indications sur le développement de sites et de régions. Des surprises sont révélées par des photographies de fouilles isolées: c'est ainsi que l'on remarque que, près de Rheinsfelden, il n'y a qu'une tour du Bas-Empire, et non deux, comme on peut le lire dans les publications.

Riassunto

Nel'archivio dell'ufficio per la protezione dei monumenti e del Servizio di archeologia cantonali del canton Zurigo si conservano un milione di fotografie. Una parte di queste costituiscono l'archivio fotografico del dipartimento dell'edilizia del cantone. Dal 1899 al 1998 è esistito il posto di fotografo cantonale, che documentava i nuovi edifici come pure quelli storici – principalmente appartenenti allo Stato – nonché abitati e di quando in quando avvenimenti particolari. Il giubileo per i 50 anni dell'ufficio cantonale per la protezione dei monumenti e del Servizio cantonale di archeologia è stato il motivo per gettare uno sguardo nelle testimonianze antiche. Siccome molte costruzioni sono di proprietà dello stato del canton Zurigo, sono state ininterrottamente documentate dai fotografi cantonali. Si pensi al castello Kyburg, all'ex monastero di Rheinau e al Grossmünster di Zurigo, del quale esiste una documentazione fotografica sino ora raramente considerata che testimonia tutte le ristrutturazioni e rinnovazioni del XX secolo e di conseguenza contiene importanti informazioni sulle condizioni degli edifici antichi. Altre serie di fotografie, come quelle di Eglisau degli anni 1910, spiegano l'evoluzione dei luoghi e dei paesaggi. Nei documenti di scavi sono racchiuse a volte delle sorprese. Per esempio: nei dintorni di Rheinsfelden è presente una sola torre di controllo di epoca tardo romana e non due, come riportato nella letteratura archeologica.

Dank

Publiziert mit Unterstützung der Kantonalen Denkmalpflege und der Kantonsarchäologie Zürich.

Abbildungsnachweise

Photoarchiv Kantonale Denkmalpflege Kanton Zürich

Max Weiss (Abb. 2-4)

Emil Guyer (Abb. 5-12, 15-18)

Bibliographie

R. Abegg, Ch. Barraud Wiener, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Neue Ausgabe Band II.I. Die Stadt Zürich II.I, Altstadt links der Limmat, Sakralbauten. Bern 2002.

R. Abegg, Ch. Barraud Wiener, K. Grunder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Neue Ausgabe Band III.I. Die Stadt Zürich III.I, Altstadt rechts der Limmat, Sakralbauten. Bern 2007.

W. Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Archäologische Führer der Schweiz 13. 1980.

D. Gutscher, Das Grossmünster in Zürich. Beiträge zur Kunstgeschichte der Schweiz 5. Bern 1983.

F. Lamprecht, M. König, Eglisau, Geschichte der Brückenstadt am Rhein. Zürich 1992.

Th. Müller, Das öffentliche Bauwesen in Zürich. Zweiter Teil: Das kantonale Bauamt 1896-1958. Kleine Schriften zur Zürcher Denkmalpflege 5. Zürich/Egg 2001.

J.R. Rahn, Beobachtungen über die Bauart und die Ausstattung des Grossmünsters in Zürich. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 31, 1898, 38-46; 68-79; 114-125.

J.R. Rahn, Wandgemälde im Chor der Oetenbacher Kirche in Zürich. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Neue Folge 5, 1903/04, 150-156.